

7. Sekundärliteratur

**Zu der öffentlichen Prüfung, welche mit den Zöglingen
der Realschule I. Ordnung im Waisenhouse zu Halle am ...
in dem Versammlungssaale des neuen ...**

Halle (Saale), 1838

I. Bemerkungen über die häusliche Erziehung des Schülers.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

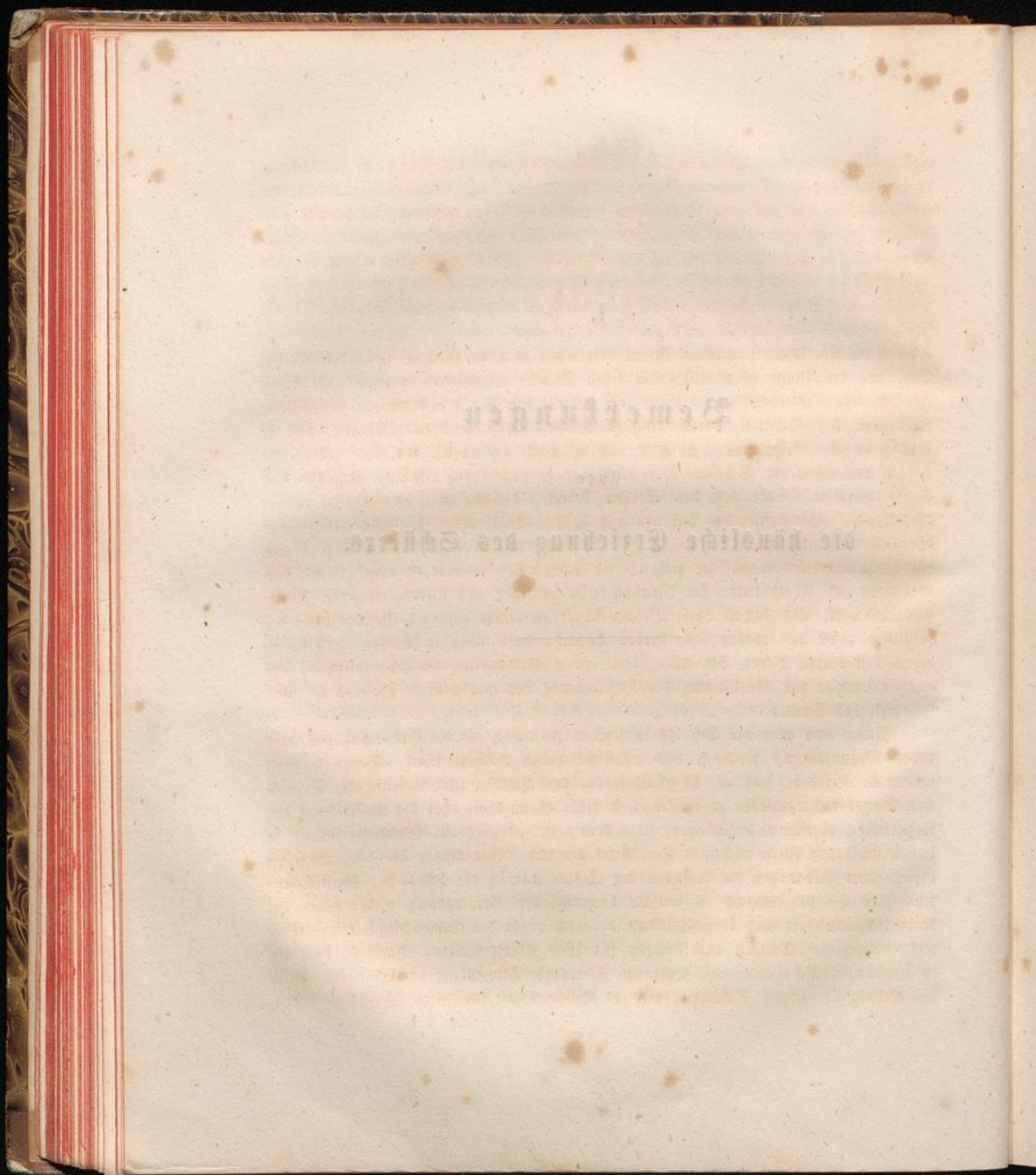
urn:nbn:de:hbz:061:1-181344

I.

Bemerkungen

über

die häusliche Erziehung des Schülers.



Jeder im Fortschritt begriffene Staat bietet alle ihm zu Gebote stehenden Mittel auf, um die junge Generation für seine Dienste mündig zu machen und sie zu selbstständigen Gliedern zu erziehen. Er bedient sich hierzu bestimmter, organisirter Anstalten, der Schulen, deren Aufgabe es ist, die Jugend zu befähigen, daß sie ihre zwiefache Bestimmung, physisch und psychisch zu leben, realisire. Nirgends haben nun aber die Schulen ihre Aufgaben so vollständig erkannt, nirgends sind sie in gleichem Grade von dem Streben beseelt, dieselbe zu lösen, wie in unserm Vaterlande. Sie fassen das leibliche und geistige Wohl ihrer Zöglinge mit gleicher Sorgfalt und gleichem Eifer ins Auge; sie suchen dieselben zu den an Körper und Geist Erwachsenen herauf zu ziehen; sie machen sie, so weit es angeht, mit den Vorzügen und Fortschritten der Menschheit in geistiger und sittlich-religiöser Beziehung bekannt, und suchen diese Bekanntschaft zu einem geistigen Bestandtheile der Zöglinge selbst zu erheben; sie streben danach, diese fähig zu machen, daß sie in einem bestimmten Berufe die Allen gemeinsame Bestimmung an sich realisiren, als auch beitragen zur Realisirung der Bestimmung des menschlichen Daseins in allen Gliedern des Staats.

Wenn nun aber die Schulen in jeziger Zeit auch für die Erhaltung des leiblichen Organismus, wodurch das physische Leben bedingt wird, Sorge tragen; wenn sie einsehen, daß es Thorheit wäre, den Knaben zur Wissenschaft, Tugend und Gottesfurcht erziehen zu wollen und seine Gesundheit oder die Ausübung der körperlichen Kräfte und Anlagen, mit denen er gesegnet ist, hintenzusetzen: so haben sie damit einen wichtigen Fortschritt gemacht. Wir kennen die Zeit, wo selbst die größten Pädagogen die Aufgabe der Schule nur in die Pflege des Geistes setzten, und wo sie demnach in selbstsam hochmüthiger Verblendung weder gegen die körperliche Rohheit und Ungechliffenheit, noch gegen die Schwächlichkeit und Verweichlichung der Schüler anzukämpfen für ihre Pflicht hielten. Verbietet doch ein so berühmter Schulmann wie Valentin Friedland Trogendorf in Goldberg durch ein Schulgesetz seinen Schülern, sich zur Sommerszeit im kalten Wasser zu baden,

im Winter aufs Eis zu gehen, oder sich mit Schneebällen zu werfen! Vergessen war auf lange Zeit das Beispiel der körperlichen Uebungen, denen die griechischen und römischen Jünglinge in den Gymnasien oblagen, vergessen die Wahrheit des Worts: „Sana mens in sano corpore.“ Wohl, diese Wahrheit hat sich auf den Schulen Bahn gebrochen, die körperliche Erziehung der Schüler hat auf ihnen das Bürgerrecht erhalten. In gesunden, lustigen und geräumigen Localen empfängt jetzt der Schüler fast überall seinen Unterricht. Zwischen den einzelnen Stunden desselben treten Pausen ein, in denen die Knaben, deren Körper und Geist während des Unterrichts an Platz und Thema geheset sind, ihre Glieder strecken, ihre Gedanken ruhen lassen können. Die Schüler werden nicht alle Tage oder alle Stunden des Tages an die Schulbänke oder an die häuslichen Arbeiten gefesselt, vielmehr gestattet ihnen die Schule freie Stunden und freie Tage, wo sie sich lustig tummeln und in der Jugendkraft und Jugendfrische ihrer Körperkräfte fühlen sollen. Die Ferien, als Tage der Erholung, folgen der Schulzeit, den Tagen der Arbeit, damit nicht durch Uebermaaß die Kräfte der Schüler ermüden. Die Arbeit selbst, welche die Schule den Jünglingen auferlegt, sind den Kräften desselben angepaßt; sie giebt den Schwachen schwache Kost, und nur den Starken starke und kräftige Nahrung. Auch bei ihren Strafen berücksichtigt sie sorgfältig das körperliche Wohl- ergehen der Schüler; mit einem Worte, sie sucht alles fern zu halten, was dem Wohle des Jünglings nachtheilig werden könnte. Sorgfältig wacht sie über die Knaben und fordert von ihnen Reinlichkeit am Körper und in der Kleidung, Sauberkeit in ihren Büchern, Reinhaltung des Klassenzimmers. Sie stellt den Schüler auch außerhalb der Schule unter ihr Gesetz und untersagt ihm diejenigen Vergnügungen, welche seine jugendlichen Kräfte untergraben, oder wenigstens seine Gesundheit gefährden können, z. B. das Rauchen oder das Besuchen von Wirthshäusern. So wehrt sie nach allen Kräften den Gefahren, welche der Gesundheit ihrer Jünglinge drohen, ja sie ist sogar bemüht, dieselbe zu stärken, die körperlichen Anlagen und Kräfte der Schüler zu wecken und auszubilden. Freilich sind ihre Mittel hierzu nicht ausreichend und umfassend genug; doch kräftigen die Schüler ihre Glieder am Reck, am Barren und am Pferde und üben sich durch Laufen, Springen, Klettern und Werfen; doch erlangen sie durch das Turnen einen scharfen Blick, eine starke Brust, einen kräftigen Arm, einen flinken und gewandten Fuß. Trotz aller dieser Bemühungen, mit denen eine vernünftige Schuleinrichtung versuchen wird, den Anforderungen jenes so wahren Spruches nachzukommen:

„Des Leibes warten und ihn pflegen,
Das sei, o Schöpfer, meine Pflicht.“

wird sich indessen nur dann ein günstiges Resultat erzielen lassen, wenn die Schule durch die häusliche Erziehung unterstützt wird, ja wenn dieselbe die erste Stelle bei der Sorge für das körperliche Wohl übernimmt. Nun sind allerdings die meisten Aeltern nur zu geneigt, je mehr sie die Sorge für die wissenschaftliche Ausbildung den Lehrern überlassen, wenigstens diesen Theil der Erziehung selbst in die Hand zu nehmen. Man dürfte daher annehmen, daß hier, wo die Sorgfalt der Schule und der gute Wille der Aeltern sich so glücklich begegnen, die herrlichsten Früchte aus dieser Harmonie entspringen müßten. Gewiß ist auch so viel richtig, daß wohl alle Aeltern dafür sorgen, daß ihren Kindern im Essen, Trinken und Schlafen, in Kleidung und Wohnung ein Genüge geschieht, daß sie ferner, für das Leben derselben ängstlich besorgt, in Krankheitsfällen die nöthige Hülfe beschaffen; gerade deshalb aber, weil sich die Aeltern ihrer guten Absichten so lebhaft bewußt sind und auch wirklich in den Hauptsachen das Nöthige thun, werden sie um so eher und so mehr Verstöße begehen in Dingen, die sie nur für Kleinigkeiten anzusehen gewohnt sind. Zu diesen Kleinigkeiten, die aber fast ebensosehr zur Erhaltung des Lebens dienen, als Essen und Trinken, gehört zunächst die Reinlichkeit. Vielleicht findet diese noch am ersten Gnade in den Augen der Aeltern, weniger, weil sie sich immer der hohen Bedeutung derselben für das körperliche und geistige Wohl der Knaben bewußt wären, als weil es doch gar zu widerwärtig aussieht und die Eitelkeit der Aeltern, die sich in den Kindern spiegelt, doch gar zu empfindlich beleidigt, wenn der liebe Sohn unsauber an seinem Körper ist, oder die schönen Kleider, die man ihm gekauft hat, zerrissen und verdorben an seinem Leibe herumträgt. Ob er dieselbe Reinlichkeit in seinen Büchern zeigt, wie es die Schule von ihm verlangt; ob dieses Gefühl so zu Fleisch und Blut bei ihm geworden ist, daß er es zu allen Zeiten und an allen Orten, sogar in Bezug auf den Fußboden seiner Stube oder der Klasse respectirt: das möchten manche Aeltern doch für gar zu kleinliche Dinge halten. Eine andere dieser Kleinigkeiten ist die Mäßigkeit und Enthaltksamkeit, Tugenden, von denen Sirach schon sagt, daß sie das Leben erhalten, mit denen aber die Aeltern oft um so mehr in Collision kommen, je eifriger sie von der Wichtigkeit des Essens, Trinkens und Schlafens überzeugt sind. Sie vergessen in ihrer wohlgemeinten Sorgfalt dann nur zu leicht das Sprüchwort: „Auch des Guten kann man zu viel thun.“ Oder ist es wirklich so selten, daß die Unmäßigkeit des Knaben eine Entschuldigung oder gar Ermunterung findet in dem lächelnden Blicke, womit ihn die Aeltern gewähren lassen, oder gar in dem billigenden Worte, das ihm wegen seiner Virtuosität im Essen und Trinken zu Theil wird? Wie viel Aeltern denken an das „*μηδὲν ἄγαν*“ des griechischen Wei-

sen? Und doch ist dies Gehen- und Gewährenlassen der Aelter eine der größten Gefahren, welche den Kindern drohen. Die ungezügelter Begierden, die zunächst die Unmäßigkeit in den wirklichen Bedürfnissen des Körpers hervorrufen, lernen diese bald mit eingebildeten Bedürfnissen verwechseln, greifen eben so rasch nach dem Körper absolut schädlichen und darum von der Schule verbotenen Dingen. Wie soll man Enthaltbarkeit vom Rauchen, Kneipen u. s. w. finden, wenn die Aelter die Unmäßigkeit in gewöhnlichen Dingen gestatten? Gebet euren Söhnen gesunde, kräftige und einfache Kost, gewährt ihnen einen kurzen und ausreichenden Schlaf, lehrt ihnen mäßig und enthaltend sein in ihren Erholungen und Vergnügungen; so werden sie sich einen gesunden, munteren Körper und einen frischen, elastischen, thatkräftigen Geist bewahren; sie werden Maas halten lernen in allen Dingen.

Fragen wir nun, wie verhält sich das Haus zu den Bestrebungen der Schule, die Gesundheit der Schüler zu stärken, ihre Körperkräfte zu entwickeln, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß vielen Aelter das Verständniß für diese Bestrebungen gänzlich fehlt, daß sie die Turneinrichtungen der Schule, die sie mit Freuden begrüßen sollten, oft mit Seufzen betrachten, theils weil sie eine solche Ausbildung und Übung der Körperkräfte überhaupt für unnütz halten, theils aus ungerechtem Mißtrauen und übertriebener Besorgniß für ihre Söhne. Statt daher die Schule zu unterstützen und den Wettstreit der Knaben zu beleben, lähmen sie oft denselben auf jede Weise, oder suchen gar ihre Kinder diesen Übungen gänzlich zu entziehen, was ihnen auch durch das von einem gefälligen Hausarzte ausgestellte Zeugniß leider nur zu oft gelingt. Bei solchen Grundsätzen kann von einer Lösung der Aufgabe des Hauses, die Gesundheit der Knaben durch Abhärtung zu stärken, überhaupt nicht die Rede sein. Daß die Kinder von Jugend auf gewöhnt werden, den Unbilden der Witterung zu trotzen, Hitze und Kälte, Wind und Wetter, Regen und Schnee zu ertragen, das gehört fast nur noch zu den Sagen der Vorzeit und zu den frommen Wünschen, die vergebens der Erfüllung harren. Mit Unterbeinkleidern, wollener Jacke, wattirtem Rocke, Ueberzieher, Ueberschuhen, Regenschirme wird jetzt der Knabe gewaffnet, sobald der Wind kalt über die Stopfelfelder dahinweht, oder eine Regenwolke die Sonne verhüllt. Man glaubt schon genug gethan zu haben, wenn man den Knaben aus der Stube und aus der faulen Ecke in die freie Luft hinausjagt, wenn die Sonne aus allen Ecken und Winkeln Leben hervorlockt, und die Vögel im vollen Chor das Lob des Allerhöchsten singen. Ferienreisen, wohl gar Fußreisen in das Gebirge, sind zu anstrengend, Baden und Schwimmen, Schlittschuhlaufen und Schneeballwerfen zu gefährliche Dinge, ja mancher Knabe und Jüngling ist wohl schon blasirt genug, um sie für

zu triviale Leibesübungen zu halten. Ein weibischer Geist verdrängt diese schönen Uebungen, verdrängt immer mehr die Spiele, welche körperliche Kraft, Gewandtheit und Muth verlangen. Sache der Familien ist es, dieser Verweichlichung mit aller Kraft entgegenzutreten, nur sie können es verhindern, daß aus unsern Schulen so viele polirte Männlein hervorgehen mit ihrem eiteln, geckenhaften, selbstgefälligen, tänzelnden und faden Benehmen, ohne Stärke des Körpers, ohne Kraft des Herzens und ohne Macht des Willens, fast gleich unfähig zum Guten, wie zum Bösen. Nicht, daß ich das Kind mit dem Bade ausschütten und den hohen Werth der gefälligen Haltung und Gewandtheit des Körpers verkennen sollte! Rohheit, Plumpheit, Ungeschliffenheit sind eben so lebenswürdige Eigenschaften, wie die oben genannten, und verdienen eben so sehr der Fürsorge der sorgsamten Mütter empfohlen zu werden. Nur pflegt das wachsame Auge der Aeltern für diese Fehler schon von Natur offener zu sein, wenn auch zuweilen nicht aus ganz untadelhaften Gründen. Die ganze Richtung unseres Zeitalters geht ja überhaupt mehr auf das Glänzende, als auf das Gediegene, mehr auf das Schöne, als auf das Gute, mehr auf die glatte Schale, wenn gleich mit windigem Kerne, als auf den edlen Kern mit einer rauhen Schale, d. h. in Summa: wir können den ästhetischen Theil der körperlichen Erziehung der Knaben und Jünglinge mit ruhigem Gewissen der jetzigen Familie anvertrauen; sie hat ebenso sehr die Befähigung dazu, als den guten Willen, ihre Befähigung zu verwenden.

Doch der Mensch hat auch die Bestimmung, psychisch zu leben, der Leib ist nur da für den Geist; der Schüler muß deßhalb vorzugsweise auch geistig gebildet werden. Während nun manche Aeltern, weil sie den hohen Werth einer wissenschaftlichen Bildung verkennen und den materiellen Besitz weit über eine solche stellen, ihre Söhne nur deßhalb eine höhere Lehranstalt besuchen lassen, um, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Mode mitzumachen; während sie, sobald dieselben eine oberflächliche, mehr äußere Bildung erlangt haben, mit dem Erfolge wohl zufrieden, ihre Söhne nach Ablauf der von vornherein zum Besuche der Schule bestimmten Zeit, von derselben entfernen und mit halber Bildung irgend einen Lebensberuf wählen lassen: haben die meisten wohl erkannt, daß es höhere und edlere Güter giebt, als Geld und Gut, und wünschen, daß ihre Söhne, wenn sie einmal Schiffbruch an diesen leiden sollten, köstlichere und unverlierbarere Schätze besitzen möchten. Damit sich ihre Söhne solche erwerben, vertrauen sie nun, weder mit Zeit noch Geld kargend, dieselben der Schule an und sehen mit Zuversicht der Realisirung ihrer Wünsche von Seiten derselben entgegen. Diese läßt es sich in der That angelegen sein, jene Wünsche zu erfüllen, was schon daraus geschlossen werden

kann, daß sich über die Art des Unterrichtens eine besondere Wissenschaft gebildet hat, und sucht den Geist des Schülers mit den Schätzen des Wissens zu bereichern, seinen Verstand zu schärfen, seinen Gesichtskreis zu erweitern, ihm überhaupt Wohlgefallen an geistiger Thätigkeit beizubringen. Sie zerlegt jedes Fach des Wissens, welches in ihr Gebiet gehört, in einzelne Abschnitte, welche sowohl die Kräfte des Schülers nicht übersteigen, als auch mit denen, die zugleich mit ihnen gelehrt werden, im Einklang stehn; sie sucht jedem Unterrichtszweige die Seiten abzugewinnen, von welchen sie glaubt, daß sie für den Schüler die meiste Anziehungs- und Bildungskraft besitzen; sie sorgt für Lehrbücher, welche ihn vom Leichtern zum Schwerern in kurzen Schritten führen und ihm das Mittel bieten, den in der Klasse durchlaufenen Weg zu Hause zu wiederholen. Der Lehrer wird auch nicht unterlassen, bei passenden Gelegenheiten die Schüler darauf hinzuweisen, wie das von ihnen Erlernte im practischen Leben Anwendung findet, und wie manches zu ihrem künftigen Berufe nicht durchaus Nöthige doch zur Entwicklung und Ausbildung der geistigen Kräfte von hohem Werth ist. Er wird ferner den fleißigen und strebsamen Schüler durch verständiges Lob zu noch größerm Eifer veranlassen, den trägen und unaufmerksamen aber anzuspornen suchen, sei es durch weise Bedeckung der in ihm liegenden Ehrliche, sei es durch Anwendung von solchen Strafen, die für den Schüler empfindlich und seinem Character angemessen sind. Da aber die Schüler sich nur wenige Stunden des Tages unter der Aufsicht und Leitung der Lehrer befinden, und diese kurze Zeit für ihre geistige Thätigkeit nicht genügt, sondern von ihnen verlangt werden muß, daß sie sich auch zu Hause mit Arbeiten beschäftigen, zu welchen die Lehrer zwar eine Anleitung zu geben vermögen, bei denen sie aber entweder durchaus nicht selbst thätig sein können oder auch nicht einmal dürfen, damit die Schüler selbstständig zu denken und zu arbeiten lernen; so fällt den Aeltern noch ein großer Theil der Schuljahre zu, in dem sie für die Bildung ihrer Kinder zu sorgen verpflichtet sind. Viele wollen allerdings diese Verpflichtung nicht anerkennen, sondern glauben hinlänglich ihre Schuldigkeit zu thun, wenn sie ihre Kinder zur festgesetzten Stunde in die Schule schicken und pünktlich das Schulgeld bezahlen, da nach ihrer Ansicht es Sache der Lehrer ist, während der täglichen Unterrichtsstunden den Schülern die erforderlichen Kenntnisse beizubringen. Es kann hier nicht der Ort sein, solche Meinungen zu widerlegen, denn ich spreche nur zu solchen, welche den Unterschied zwischen einer niedern und höhern Schule begreifen und einsehen, daß ihre Kinder sich auch außerhalb des Schulzimmers mit den Lehrgegenständen der Schule beschäftigen müssen. Ich will hier nur andeuten, was die Schule von den Aeltern in Beziehung auf die häusliche wissenschaftliche Thä-

Erziehung. Die ganze Richtung des religiösen Sinnes hat nun meistens ihren Grund in der ersten Entwicklung der religiösen Anlagen, und deshalb muß viel von dem, was durch die Erziehung für die Religion gethan werden soll, schon in den ersten Lebensjahren geschehen. Da schon soll der Name Gottes und unseres Heilandes, der die Kleinen zu sich ruft, daß er sie segne, tief in die junge Seele gepflanzt, da schon soll das Gemüth mit Ehrfurcht und Liebe gegen den Unendlichen erfüllt und das beseligende Gefühl der Abhängigkeit von ihm, dem allmächtigen, allweisen und allliebenden Vater der Menschen in ihnen belebt, da schon soll der Geist des Christenthums in das zarte Gemüth eingeführt und das religiöse Gefühl erweckt werden. Das aber geschieht am lebendigsten durch das lebendige Wort der Aeltern, durch die fromme Ehrfurcht der Mutter bei Nennung der heiligen Namen und durch den feierlichen Ernst des Vaters, wenn er von den höchsten Dingen redet oder im andächtigen Gebet in Gegenwart des Kindes sein Herz zu dem Herrn erhebt. Ist das religiöse Gefühl geweckt, dann wird auch aus der Tiefe desselben gar bald bei rechter Anleitung das eigene Gebet hervorquillen, welches das Kind nöthigt, tiefer zu denken und sich seiner Gefühle und Gedanken lebhafter bewußt zu werden, während es durch das Hersagen fremder Gebetsformeln gar leicht zur Gedankenlosigkeit, zu einem Plappern wie die Heiden verleitet wird. Ist der Knabe nun aber Schüler und nimmt Theil an dem Unterricht, welchen die Schule darbietet, da glaube die häusliche Erziehung nicht, nun ausruhen zu können von ihren Bestrebungen; oft verirrt sich der Knabe gerade dann, wenn die Zeit des ersten Nachdenkens eintritt, in die dunkeln Gefilde des Zweifels, welches der Lehrer nicht zu heben vermag, weil der Schüler sich scheut, denselben in sein Inneres blicken zu lassen. Heil dem Schüler, wenn er dann Aeltern hat, die sich sein unbedingtes Vertrauen zu erwerben und bis zu diesem Augenblicke zu bewahren gewußt haben, deren Freude es ist, daß sie sich zu Gott halten und ihre Zuversicht setzen auf den Herrn Herrn, die da selber gehört und erkannt haben, daß Jesus ist wahrlich Christus, der Welt Heiland; der Herr wird sie mit seinem Geiste erleuchten und ihren Vermahnungen Kraft verleihen, daß der Knabe sich stütze auf den, der der festeste Stab ist, daß er den zum Führer auf seinem Lebenswege erwähle, der da selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, sich erleuchten lasse von dem Lichte der Welt und bekenne mit Wort und That Jesum Christum für den Herrn und glaube in seinem Herzen und selig werde. Nichts aber kann den Glauben mehr befestigen und zur Seligkeit besser unterweisen, als die heilige Schrift; denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Deshalb begnügt

sich die gute häusliche Erziehung nicht damit, daß der Schüler das wahrhaft göttliche Werk nur in der Schule gebrauche, sondern sie hält ihn dazu an, daß er dasselbe auch zu Hause fleißig mit Ehrfurcht, Andacht und kindlich-gläubigem Gemüthe, mit Verstand und Auswahl, d. h. vorzugsweise solche Stellen lese, welche auf die Veredlung des Herzens und Wandels so wie auf die Befestigung des Glaubens einen stärkenden und kräftigenden Einfluß ausüben; daß er von Kind auf die heilige Schrift kenne, die ihn kann unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum. Nicht begnügt sie sich damit, dem Kinde das Beten gelehrt zu haben, sondern sie sucht dem Knaben, dem Jünglinge dasselbe zum Bedürfnis zu machen, daß er kein Werk beginnen könne ohne den Gedanken an Gott, daß er bete und arbeite. Sie hält den Schüler endlich dazu an, daß er den Feiertag heilige und lieb gewinne die Stätte und den Ort, wo die Ehre des Herrn wohnt. Deshalb duldet sie nicht, daß er sich ohne genügende Gründe von der Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste ausschließe, sie sorgt vielmehr dafür, daß er komme und höre, und überzeugt sich auch öfter davon, ob er in der That ein Hörer des Wortes gewesen sei.

Groß sind die Anforderungen, wir verkennen es nicht, welche an die häusliche Erziehung gemacht werden, und dennoch können wir uns mit denselben noch nicht begnügen, wir müssen von den Aeltern unserer Schüler endlich noch verlangen, daß sie denselben auch überall mit einem guten Beispiele voranzugehen sich bestreben; das erste und wichtigste Hülfsmittel der Erziehung ist ja das Beispiel! Die Jugend beobachtet mit der größten Aufmerksamkeit das, was in ihrer Gegenwart geschieht, weil die meisten Dinge noch den Reiz der Neuheit für sie haben, und ihre Aufmerksamkeit weniger durch eigene Gedanken und Ueberlegungen geschwächt oder unterbrochen wird. Schneller als jedes Lebensalter nimmt sie alle Eindrücke auf, und ihre Spuren verwischen sich äußerst schwer, da das Gemüth, die Seele des Kindes, einer platten, von dem Grabstichel des Künstlers noch nicht berührten Tafel gleicht. Ganz besonders aber prägt sich das, was Kinder von denen, welche sie vor Andern lieben und mit denen sie immer zusammen leben, von ihren Aeltern sehen und hören, tief in die zarten Herzen ein, und der ihnen eigenthümliche Nachahmungstrieb nimmt begierig das Gehörte und Gesehene auf. Daher die Sprüche: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme“ und: „Wie die Alten singen, so zwitschern die Jungen.“ Vergebens ist also die Lehre, vergebens sind die Ermahnungen der Aeltern, wenn sie die Lehre nicht durch die That bethätigen, wenn sie nicht selbst sind, was die Kinder werden sollen. Der Schein nützt hierbei nichts, denn das Auge des Kindes sieht scharf. Fehlt in dem älterlichen Hause Arbeit-

samkeit, Ordnung, Reinlichkeit, Mäßigkeit, Liebe, Eintracht, Sinn für stille Häuslichkeit, ein wahres Familienleben, so wird der Knabe trotz aller Anpreisungen von Seiten der Aeltern diese Tugenden nicht lieb gewinnen; fehlt es den Aeltern an treuer Liebe und Ehrfurcht vor dem angestammten Landesherrn; hört der Sohn täglich Aeußerungen der Unzufriedenheit über die bestehenden Einrichtungen; sieht er, wie der Vater nur mit Widerstreben dem Gesetze gehorcht, oder sich wo möglich demselben zu entziehen sucht: so wird er sich nie mit Herz und Blut dem Landesvater, dem Vaterlande ergeben; verlegen die Aeltern die Ehrfurcht gegen den kirchlichen Verein durch Wort und That; fehlt es ihnen am Glauben zum Herrn, am Vertrauen zu seiner Leitung: so wird auch der Knabe kein würdiges Glied der christlichen Kirche werden. Ohne frommen Sinn, ohne innige Liebe zu Gott und Christo, ohne von dem Geiste der Pflichttreue und Nächstenliebe beseelt zu sein, kann die häusliche Erziehung ihre Aufgabe nicht lösen.

Gar viele Aeltern können nun aber die Erziehung ihrer Söhne nicht selbst vollenden und sehen sich, weil ihr Wohnort keine Gelegenheit zu einer wissenschaftlichen Ausbildung darbietet, genöthigt, dieselben gerade in dem Alter, wo ihnen die allergrößte Aufmerksamkeit gewidmet werden muß, aus dem älterlichen Hause, das bisher ihre Welt war, in eine neue, ihnen ganz unbekannte zu versetzen; sie müssen ihre Kinder fremden Personen anvertrauen, durch welche das gute Werk, das sie begonnen, fortgesetzt und zu Ende geführt, der gute Same, den sie gestreuet, zur Reife gebracht, oder auch wohl das Unkraut ausgegätet werden soll, das selbst da, wo Niemand es gesäet hat und Niemand seiner pflegt, wuchert und treibt im üppigen Busche. Es ist dies ein wichtiger Schritt, den die Aeltern thun, Glück und Unglück, die zukünftige bürgerliche Stellung, ja das Seelenheil ihrer Kinder hängt davon ab, wie es geschieht. Und doch beobachten Viele dabei nicht die nöthige Vorsicht, doch legen sie zuweilen eine Sorglosigkeit an den Tag, wie ich in einer Reihe von Jahren zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, die wahrlich auffallend ist. Während sie, für die körperliche Gesundheit ihrer Kinder ängstlich besorgt, Alles von denselben fern zu halten suchen, was ihnen ihrer Ansicht nach schädlich sein könnte; während sie, sobald dieselben von einer Krankheit befallen worden, sofort zu dem Arzte eilen, den sie als den bewährtesten kennen gelernt haben, und nur diesem die Behandlung anvertrauen: legen sie die Sorge für das geistige Wohl ihrer Söhne oft in die Hände von ihnen ganz unbekannten Personen nieder, ohne zu prüfen, ob diese auch im Stande sind, den übernommenen Pflichten Genüge zu leisten oder nur den guten Willen dazu haben. Die Erziehung eigner Kinder ist oft schon sehr schwer, noch viel schwieriger aber diejenige fremder

Knaben selbst für den, der dazu mit den nöthigen Fähigkeiten und Kenntnissen ausgerüstet und für seinen Beruf begeistert ist. Möchten die Aeltern das wohl bedenken, und sich bei der Unterbringung ihrer Söhne nicht, wie das so häufig geschieht, durch Personen, die ohne Urtheil sind, ja deren Empfehlung oft eine erkaupte ist, leiten lassen, sondern sachverständige Männer zu Rathe ziehen. Gern wird z. B. der Vorsteher der Schule, welcher sie ihre Söhne anvertrauen wollen, ihnen mit Rath und That zur Hand gehen. Fast überall finden sich da, wo höhere Schulen bestehen, öffentliche Pensionsanstalten; zwar sind auf ihnen nicht alle Knaben bei der Verschiedenheit ihres Characters gut aufgehoben, doch rühmen sie sich in Wahrheit die Bildungsstätten der berühmtesten Männer der Vergangenheit und Gegenwart zu sein. Die Lehrer der Schulen sind zum Theil wenigstens zur Aufnahme von Knaben in ihre Familie bereit, und gewiß giebt es unter ihnen manche, die sich die Erziehung der ihnen anvertrauten Zöglinge zur Lebensaufgabe gemacht haben und mit Erfolg derselben obliegen. Auch Bürger der Stadt endlich verstehen sich wohl dazu, die Sorge, welche sie ihren eigenen Kindern widmen, auf fremde Knaben auszudehnen, und noch ist ja die Zahl der Häuser, in denen Zucht und Frömmigkeit wohnet, keine so seltene. Die Aeltern haben also die Wahl, mögen sie reiflich prüfen und das Beste behalten!